

tion verwandelt. Es war demnach keinesfalls so, daß von Anfang an Spannungen zwischen den beiden Mächten vorhanden gewesen wären, die dann im Attentat von Anagni (September 1303) gegipfelt hätten. W. H.

Malcolm Barber, *The Trial of the Templars*, Cambridge u. a. 1978, Cambridge University Press, VII u. 311 S., £ 12,50. – Der Vf. gibt die erste grundlegende Darstellung des Templerprozesses 1307–1311 in englischer Sprache. Die Wahl der Sprache ist allerdings im wesentlichen auch das einzige Originelle des Buches: In der Hauptsache beruht es auf dem, was die Forschung bislang zum Thema erarbeitet hat, vornehmlich also auf Heinrich Finkes zweibändigem Werk (1907); lediglich in der Frage der Glaubwürdigkeit des den Templern unterstellten Teufelsanbetungsritus mit seinen Begleiterscheinungen kommt der Vf. einen Schritt weiter, indem er die Traditionslinie von Vorwürfen dieser Art aufzeigt (darüber handelte der Vf. schon gesondert in den *Nottingham Mediaeval Studies* 17, 1973; vgl. DA 30, 631). Bei der an sich gut belegten Darstellung erstaunt die Neigung, Quellen nach Übersetzungen oder sonstigen unmaßgeblichen Ausgaben zu zitieren (man vgl. nur die Bibliographie unter den Stichworten Thomas von Aquin; Augustin, *De civ. dei*; Benedikt-Regel; *Disputatio inter clericum et militem*; *Liudprand von Cremona*; Theoderich, *Libellus de locis sanctis* usw.). A. P.

Ferdinand Seibt, *Karl IV. Ein Kaiser in Europa, 1346 bis 1378*, München 1978, Süddeutscher Verlag, 488 S. – Die Historie muß erzählen, nicht nur zählen, sagt der Autor in der Einleitung seiner breit angelegten Biographie und fügt hinzu: sie muß auch werten, nicht nur strukturieren. Dieser anspruchsvolle Versuch, der mit einem breiteren Publikum ebenso wie mit einer Kritik der Fachkreise rechnet, hat sein Ziel nicht verfehlt. Weder der allgemein interessierte Leser noch der Mediävist empfinden bei der Lektüre Langeweile. Die erste vollständige Monographie über den großen Luxemburger auf dem Thron im Reich und in Böhmen läßt überraschend den Haupthelden die historische Szene erst im zweiten Viertel des Buches betreten. Dafür ist Karl für S. ein Herrscher, von dem jeder weiß, woher er kam, woran er anknüpfte, was er anstrebte und womit er sich auseinandersetzen mußte. Das Buch ist dabei von einer Apologie weit entfernt. Der Vf. verheimlicht nicht die schwachen Seiten oder Mißerfolge Karls, und wenn gleich dieser für ihn die markanteste Herrscherpersönlichkeit der zweiten Hälfte des Spät-MA ist, präsentiert er ihn nicht als einsamen Titanen, sondern als den größten der großen Herrscher des 14. Jh. Manchmal hat es den Anschein, als verzerre das Weitwinkelobjektiv gerade das, was im Brennpunkt des Interesses stehen sollte. Bei der panoramahaften Betrachtung verliert sich merkwürdigerweise das Detail nicht, es erhält aber mehr oder weniger nur illustrierende Funktion. Stets lassen sich in den leicht dahinfließenden, halb essayistischen Formulierungen S.s Stellen voll Anreiz und Anregungen finden. Hier genügt z. B. ein Hinweis auf seine vergleichenden Wahrnehmungen über die Parallelen der Ständestrukturen im sog. „Zentrum“ und an der „Peripherie“. Zur Diskussion fordert gleichfalls der Erklärungsversuch heraus, wie es von der Zeit Karls IV. zur Hussitenrevolution gekommen sei: Die Krise, die in den Hussitismus einmündete, war nach Seibt nicht ein Produkt des Niedergangs, sondern das Ergebnis ungelöster Rivalitäten in der Gesellschaftspolitik der beiden vorangehenden Generationen. Abschließend fragt der Autor „Was blieb?“ und antwortet selbst darauf: Es blieb die luxembur-